

Kommunikation mit Elektrosensiblen

Zielgruppenspezifische Kommunikation zu neuen Technologien gilt als schwieriges Feld, da Vor- und Nachteile dieser Technologien in vielen Fällen vor dem Hintergrund unvollständiger wissenschaftlicher Erkenntnisse und Praxiserfahrungen vermittelt werden müssen. Im Bereich der Schlüsseltechnologien (Gentechnik, Informationstechnologie, Mobilfunk, seit kurzer Zeit auch Nanotechnologie) prägen diese Wissenslücken in Verbindung mit Befürchtungen um gesundheitliche Folgen die öffentlichen Technikdebatten. Erschwert wird eine zielgruppengerechte Kommunikation zudem dadurch, dass Erkenntnisse zu den Erwartungen und Haltungen der potenziellen Zielgruppen der Technik-Kommunikation kaum vorliegen oder nicht in Kommunikationsmaßnahmen umgesetzt werden.

Auf der Suche nach der richtigen Sprache

Mit der zunehmenden Verbreitung des Mobilfunks verstärkt sich in der Bevölkerung das Gefühl, den elektromagnetischen Feldern unfreiwillig ausgesetzt zu sein. Die resultierende erhöhte öffentliche Beachtung bleibt nicht ohne Folgen. Nicht umsonst gelten elektromagnetische Felder im Klassifikationssystem des WBGU als Medusa-Risiko (Typ 6)¹. Im Streit um den Mobilfunk sind die Fronten verhärtet. Gestritten wird hauptsächlich um den richtigen Umgang mit Wissen² und die daraus resultierenden Handlungsfolgen sowie um die Frage auf welchen gesellschaftlichen Werten der Umgang mit dem Risiko basieren soll.

Neue Technologien stoßen seit jeher auf sehr unterschiedliche Resonanz in der Bevölkerung. Das Spektrum der Haltungen reicht vom euphorischen Anwender bis zu Personen, die sich durch die Technik beeinträchtigt oder gar bedroht fühlen.

Mit der großflächigen und massenhaften Nutzung elektromagnetischer Wellen, insbesondere der Mobiltelefone hat sich nicht nur das allgemeine Kommunikationsverhalten, sondern die Form

unserer Alltagsorganisation, d.h. die Art und Weise, wie Alltag geplant und gestaltet wird, wie Bindungen im Sozialkreis gepflegt werden, wie gearbeitet und Freizeit verbracht wird, grundlegend gewandelt.



1 Der Wissenschaftliche Beirat "Gesundheit und Umwelt" der Bundesregierung (WBGU) teilt Risiken anhand der Kriterien Eintrittswahrscheinlichkeit, Ausmaß der Schadensfolgen, Abschätzungssicherheit, Persistenz, Reversibilität, Verzögerungswirkung und Mobilisierungspotenzial in sechs Typen ein. [vgl. Renn, O.: Risikowissenschaft und Risikomanagement. In: Magazin Unizürich 3/00 Bulletin ETHZ 279]

2 Der eine Teil der Wissenschaftler steht auf dem Standpunkt, da bis jetzt noch kein Beweis für gesundheitsschädigende Wirkungen elektromagnetischer Felder erbracht werden konnte, ist bis zum Beweis des Gegenteils davon auszugehen, dass es keine solche Wirkungen gibt. Diese Wissenschaftler werden v.a. von Mobilfunkbetreibern zitiert. Gegner des Mobilfunks hingegen berufen sich auf Wissenschaftler, die Indikatoren für eine gesundheitsgefährdende Wirkung hervorheben und auf dieser Grundlage Vorsorgemaßnahmen fordern.

Diese Änderungen in der Alltagsgestaltung bedeuten für Nutzer wie Nichtnutzer der Mobilfunktechnologie nicht nur Chancen, sondern auch Herausforderungen. Für die Gruppe derer, die sich durch Mobilfunkstrahlung geschädigt sieht, steht Mobilfunk sowohl für die Belastung der Bevölkerung mit elektromagnetischen Feldern als auch für das Gefährdungspotenzial neuer Technologien schlechthin. Der Begriff "Elektrosensible" beschreibt eine Bevölkerungsgruppe, die verschiedene gesundheitliche Beschwerden auf die Wirkung elektromagnetischer Felder zurückführt. Dass der Einfluss elektromagnetischer Strahlung auf die Gesundheit des Menschen wissenschaftlich umstritten ist, spielt für die Kommunikation mit dieser Zielgruppe kaum eine Rolle. Ausgangsthese der Untersuchung ist daher, dass für eine erfolgreiche Entwicklung von Kommunikation mit Elektrosensiblen und ähnlichen Zielgruppen, deren subjektive Wahrheit zu beschreiben und ernst zu nehmen ist.



Perspektivwechsel

Im Rahmen der Studie werden bundesweit repräsentative sozio- und psychographische Daten erhoben, die erlauben, ein umfassenderes Bild Elektrosensibler zu entwerfen und zu untersuchen. Die bisherigen Erkenntnisse (z.B. Siegrist, 2001; Wiedemann, 2002; Hennen 1993, 1999, 2002) zur Wahrnehmung von und Einstellungen zur Technik, insbesondere zum Mobilfunk, in der Bevölkerung lassen eine komplexe Ausgangslage für die nähere und kommunikationsspezifische Analyse einzelner Zielgruppen erkennen. Haltungen, Einstellungen und Wahrnehmungen hinsichtlich Technik und neuer Technologien entwickeln sich offenbar aus einer Vielzahl einander beein-

flussender individueller und überindividueller Faktoren wie eigene Technikerfahrung, familiärer Erfahrungshintergrund, Lebenssituation, Persönlichkeitsmerkmale, Technikzuschreibungen, die Rolle von Projektionen und Übertragungen zur Angst- bzw. Lebensbewältigung.

Aus den Ergebnissen dieser beschreibenden Schritte werden Empfehlungen abgeleitet, wie geeignete Wege und Formen der Kommunikation zwischen institutionellen Akteuren und der Zielgruppe der Elektrosensiblen aussehen können. Zur Ableitung von Kommunikationsempfehlungen und -strategien werden auch bereits bestehende Erkenntnisse und Erfahrungen ausgewertet und eingebunden. Genutzt werden u. a. die Erkenntnisbestände aus Risikokommunikationsforschung und -praxis, wahrnehmungspsychologische und soziologische Ansätze (insbesondere das Konzept der Lebensstilanalyse), Erfahrungen aus den Debatten um Wissenschaftskommunikation (Public Understanding of Science – PUS) sowie, anhand von Experteninterviews, Erfahrungswissen aus der Kommunikationspraxis.

Die abgeleiteten Kommunikationsempfehlungen werden auf einem abschließenden partizipativen Workshop mit Vertretern aus Wissenschaft, Politik und Zivilgesellschaft diskutiert und weiter entwickelt.

(su / as)

Projektlaufzeit: 2004 bis 2005

Auftraggeber: Bundesamt für Strahlenschutz im Rahmen des Deutschen Mobilfunkforschungsprogramms

Kooperationspartner: infas, Bonn; rheingold, Köln